

Jürgen Felix

"Der Kriegsfilm läuft..." - »German Angst« in Krieg, Kritik und Kontroversen

Wo sinn die Schlachte ahn der Marne?
Wo's My Lai, Hiroshima,
die Bombernäächte, Hamburg, London
wa's met Beirut, Guernica?
Sinn die Massaker all verdräng,
vun Kalavrita bess Warschau?
Ich kenn vunn all dämm zwar nur Bilder,
doch die kenn ich ganz genau.

Wolfgang Niedecken *Drei Wunsch frei* (Juli '83)

Wenn wir 100 000 auf der Straße sind, glauben die, wenn
wir eine Million Briefe an Sadam und Bush schicken, ist so-
fort der Krieg vorbei - wie naiv das ist, wissen die nicht.

Niels, 17 Jahre (1991)¹

*Aber der Krieg findet statt!*² Was *Spiegel*-Redakteure dem hierzulande wenig geschätzten Theoretiker der Simulation Jean Baudrillard³ entgegenhielten, beschäftigte nicht nur Experten wie z.B. Paul Virilio, der in einer *Aspekte*-Sendung zu (Rück-)Projektionen des "Live"-Kriegs für distanzierende Reflexion und gegen engagierte Parteinahme bei diesem "größeren historischen Unfall"⁴ plädierte. Nur: Am Krieg im fernen Golf

¹ *Der Spiegel* 28.1.1991.

² Interview *Der Spiegel* 4.2.1991, S. 220f. Vgl. auch Jean Baudrillard: La guerre du Golfe n'aura pas lieu. In: *Libération* 4.1.1991.

³ Zur bundesdeutschen Kontroverse um die ideologischen und politischen Implikationen und Konsequenzen der "Postmoderne" vgl. Jürgen Felix: *Schöne neue Postmoderne? In: medienwissenschaft: rezensionen*, hg. v. Thomas Koebner, Karl Riha, 3(1987), S.294-303.

⁴ Vgl. Paul Virilio: "Ich glaube, das erste, was wir heute tun müssen, ist nicht Partei zu ergreifen - für keines der gegnerischen Lager. Wenn es sich um einen größeren historischen Unfall handelt und nicht um einen Krieg, dann gibt es auch keine Parteien, keine Freunde, keine Feinde. Es gibt nur Leute, die rasend schnell versuchen, einen Schaden, der die ganze Welt bedroht, zu beheben. Der größte Fehler dabei wäre zu sagen: Ich bin für Saddam, ich bin für Bush oder die Alliierten. Ich glaube, die Journalisten, die analysieren, müssen sich sagen, daß es sich nicht um einen Krieg handelt, also gibt es auch keine Kriegspartei. Es gibt nur einen ungeheuerlichen Unfall, den wir bekämpfen müssen." (*Aspekte* 25.1.1991)

kam (fast) niemand vorbei. Was tun, wie sich verhalten? Die Omnipräsenz des (Medien-)Ereignisses Golfkrieg rüttelte an der vertrauten Ordnung der Medien- und Alltagswelt: Nachrichtensondersendungen, Statements der Korrespondenten vor Ort, Live-Schaltungen, Expertenrunden im Studio, die Genesis des Konflikts thematisierende Hintergrundsberichte von früh morgens bis spät in die Nacht - Diskussionen am Arbeitsplatz, auf der Straße und im Privatbereich, Massendemonstrationen und symbolische Aktionen, gewaltloser Widerstand und Sitzblockaden. Die mündigen BürgerInnen der freiheitlich-demokratischen Bundesrepublik waren gefordert. Nicht nur die etablierten Programmstrukturen der sorgsam ausgehandelten Sendeplätze gerieten ins Rutschen, auch die Normalität spitzte sich zu.⁵ Die seriell reproduzierten Bilder, aufgenommen aus den Cockpits US-amerikanischer Kampfflugzeuge, die präzise Destruktionen irakischer Militäranlagen klinisch-sauber vorführten und vom Oberbefehlshaber der Alliierten General Schwarzkopf hemdsärmelig-burschikos und mit unverholener Genußtunung der internationalen Presse präsentiert wurden, vermochten Journalisten und Öffentlichkeit weder nachhaltig noch überzeugend zu beruhigen. Der "Krieg in Echtzeit",⁶ der die unter Aktualitätsdruck stehenden Medienleuten zu erschrecken, bisweilen erschreckenden Reaktionen provozierte und die Zuschauer am heimischen Bildschirm in die Rolle von "Tele-Soldaten"⁷ verwies, verlor gerade in der Bundesrepublik schon bald seine zwingende Logik. Die Inszenierungsmechanismen des Medien-Kriegs begannen transparent zu werden. Nicht nur die US-amerikanische Führung hatte aus dem Trauma Vietnam medienstrategische Konsequenzen gezogen (wie auch schon bei der Invasion in Grenada 1983 und Panama 1989). Die rigorose Zensur der Bilder und Informationen durch die Militärs, auf die z.B. die Redakteure der *Frankfurter Rundschau* täglich auf der Titelseite hinwiesen, schürte auch Skepsis gegenüber euphorischen Erfolgsmeldungen und vorschnellen "Blitzkrieg"-Hoffnungen. So sehr sich die freigegebenen Kriegsbilder der chirurgisch-präzise operierenden Raketen auch über die Netzhaut ins kollektive Gedächtnis einbrannten: Wer wußte nicht, daß die Flächenbombardements der (bereits in Vietnam eingesetzt) Bomberstaffeln vom Typ B 54, die in immer neuen Wellen pausenlos Einsätze gegen den Irak flogen, keineswegs mit der Präzision Laser-gesteuerter Patriot-Abwehrraketen 'operierten'? Wer konnte sich nicht

⁵Vgl. Österreichische Gesellschaft für Kommunikationsfragen (Hg.): Medien im Krieg. Die zugespitzte Normalität, Salzburg 1991 (= *Medien Journal* 1/1991).

⁶Paul Virilio: Horizont im Quadrat. In: *TAZ* 29.9.1990; vgl. ders.: "Seinen Augen nicht mehr trauen". In: *epd/Kirche und Rundfunk* 26.1.1991.

⁷*epd/Kirche und Rundfunk* 6.2.1991 und 16.2.1991.

vorstellen, daß bei den Angriffen auf irakische Städte nicht nur die Eliminierung strategischer Stützpunkte zu feiern war? Auch wenn die Berichterstattung bis zur Bombardierung des Zivilschutzbunkers im Bagdader Stadtteil Amerya am 13. 2. 1991 weder mit Schreckensbildern der Opfer noch mit genauen Zahlen aufwarten konnte, die ungehorsame zivile Phantasie produzierte beunruhigende Visionen: "Massenschlächterei am Golf. Die Allianz verschweigt systematisch Tausende von Opfern im Irak".⁸ Wen beschäftigte nicht, wie es in den im Militärjargon "killing boxes" genannten Zonen aussah? Zum Bilderverbot und zur zensierten Informationsfülle nahezu rund um die Uhr, die trotz angestrenzter journalistischer Bemühungen weder zweifelsfrei noch umfassend aufklärte, kamen gezielte oder unfreiwillige Falschmeldungen. Nach anfänglich euphorisch verkündeten Erfolgen übten sich die US-Militärs schon ab dem dritten Kriegstag in merkwürdiger Zurückhaltung; die völlige Dezimierung der feindlichen Luftwaffe wurde auf die Zerstörung von elf irakischen Kampfflugzeugen relativiert. Die zweite Welle irakischer Raketenangriffe auf Israel widerlegte das als Faktum annoncierte Gerücht von der Zerstörung der meisten der 30 bis 40 mobilen Scud-Raketen-Basen; die US-amerikanischen Präzisionswaffen hatten u.a. wohl eine Vielzahl feindlicher "Attrappen" eliminiert: täuschend ähnliche Nachbildungen besonders für Ausstellungszwecke (*Duden*). Später wurden die Aufnahmen eines im Öl mitleiderregend verendenden Kormorans als "Fake" enttarnt, gezielt inszeniert, um der Welt die durch Saddam Husseins "Öko-Terrorismus" ausgelöste Umwelt-Katastrophe eindrucksvoll zu veranschaulichen.⁹ Auch das eine Niederlage der US-amerikanischen Simulationstrategie, die seit den offensichtlich Computer-Spielen analogen elektronischen Kriegs-Bildern so vehement diskutiert wurde. Mit dem Golfkrieg und seinen Feindbildern etablierten sich zugleich rhetorische und begriffliche Standards, die reichlich Diskussionsstoffe lieferten. "Der reine Krieg"¹⁰ via Bildschirm sowie die Virtualität bzw. "Agonie des Realen"¹¹ im Szenario medialer Simulation - wurden ebenso vielfach als Vorzeichen einer neuen Ära des "High-Tech-Kriegs" und seiner medialen Präsentation gehandelt wie der via Medien ausgetragene "Zweikampf" zwischen Bush

⁸ taz 23.1.1991.

⁹ *Der Spiegel* 28.1.1991, S. 149f.

¹⁰ Vgl. Paul Virilio, Sylvère Lotringer: *Der reine Krieg*, Berlin 1984: "Der reine Krieg braucht keine Menschen mehr, deshalb ist er ja ein reiner Krieg. (...) Der reine Krieg ist das absolute Idol, der absolute Götze." (S.170f.); vgl. auch Paul Virilio: *Ästhetik des Verschwindens*, Berlin 1986; ders.: *Die Schmaschine*, Berlin 1989.

¹¹ Vgl. Jean Baudrillard: *Agonie des Realen*, Berlin 1978; ders.: *Kool Killer oder Der Aufstand der Zeichen*, Berlin 1978.

und Hussein oder die "Pool"-Position von Ted Turners *Cable News Network*. Mit der Militär-Zensur und Vormachtstellung von *CNN* sahen die deutschen Journalisten ihren Informationsauftrag gefährdet. Daß ein solcher Krieg durchführbar ist und die freie Presse von den Militärs reglementiert, wenn nicht gar irregeführt wurde - auch das waren Skandale des Golfkriegs, die auf die bundesdeutsche Wirklichkeit zurückwirkten. Mit der Skepsis wuchs die Kritik - auch die (Selbst-)Kritik in den Medien: "Unter dem Konkurrenz- und Zeitdruck verselbständigt sich das Nachrichtenwesen. Wo der Zugang zu Informationen aus erster Hand versperrt bleibt, werden aus Gerüchten Tatsachen. (...) Mit Allgegenwart und höchstem Tempo bedient sich der Journalismus der Methoden der Militärs, nähert sich ihnen an und droht so seine Unabhängigkeit und Glaubwürdigkeit zu verlieren."¹² Man begann nun plötzlich, "gegen die Wucht der Bilder anzureden" (so Peter Voß im *heute-journal*), wollte Defizite aufarbeiten. Expertenrunden analysierten in Talk-Shows die Ursachen, Hintergründe und möglichen Folgen des Golfkriegs, oft kontrovers und bisweilen emotional außer Kontrolle geratend - wie Peter Scholl-Latour in seiner Auseinandersetzung mit Joschka Fischer und Felicia Langer.¹³ Selbst Araber kamen zu Wort. Nun sollten Beweggründe und Psyche des dämonisierten Feindes, den die *BILD*-Zeitung als "Irren von Bagdad" ansprach, dem heimischen Publikum durch Experten verstehbar gemacht werden: "Nur sie kennen die Schlitze, von denen aus der andere - der so anders ist, daß wir ihn mit unserem rationalen Denksystem nicht erfassen können - erschaut und begriffen werden kann."¹⁴ Die Reflexion auf vorherrschende (Des-)Informationsstrategien und die damit einsetzende Selbstkritik der Medien sowie das notgedrungen Ausweichen auf Hintergrundanalysen hielten die Journalisten jedoch nicht davon ab, alles nur verfügbare authentische (Bild-)Material zu nutzen. "Kaum ein Israel-Korrespondent, der sich in dem Live-Spektakel der Fernsehberichterstattung die Gasmasken-Nummer entgehen ließ und seine Zuschauer nicht das Gruseln zu lehren versuchte, indem er mit Maske vor die Kamera trat. Auftritte, die schon bald nicht mehr realen Befürchtungen zu entspringen schienen, sondern der symbolischen Demonstration von Aktualität und angeblich drohender Massenvernichtung dien-

¹²*Die Zeit* 1.2.1991.

¹³In einer HR-Diskussionsrunde, die von anderen Sendern wiederholt ausgestrahlt wurde. Peter Scholl-Latour drohte, das Studio zu verlassen, falls man ihm nicht einen "ordentlichen" Araber und einen "ordentlichen" Israeli als Gesprächspartner bringe. Er blieb dann doch.

¹⁴Zafer Senocak: War Adolf Hitler Araber? In: *Golf Journal zum Wüstenkrieg* (1991), S.72.

ten."¹⁵ Die ausgestrahlte zensierte Bilder- und Informationsflut, die durchaus nicht von allen Journalisten als "Bewährungsprobe" gewertet wurde,¹⁶ produzierte nicht nur sensationelle Schauwerte und einen Pluralismus kontroverser Positionen, sondern bei den Zuschauern auch bald Ermüdungserscheinungen und Ohnmachtsgefühle gegenüber einer sich verselbständigenden virtuellen Medien-Kriegs-Welt. Nicht alle wollten das hinnehmen und nur in der vielgepriesenen "ersten Reihe" sitzen bleiben. Im medialen Szenario der Überinformation traten sie gegen den Krieg in Aktion. *Ernstfall*: "No, no, we won't go, we won't die for Texaco!" - Was die 10.000 Demonstranten auf dem New Yorker Columbus Circle skandierten,¹⁷ demonstrierte die bundesrepublikanische Anti-Kriegsbewegung in ungleich massiverem Ausmaß. "Kein Blut für Öl!" lautete die nahezu allgegenwärtige Losung der Kriegsgegner - oder schlicht "Sagt Nein!" oder "Angst" oder in der zynischen Variante "Soldat? Selbst schuld!"¹⁸ Mitten in einer Dekade weltweiter Abrüstungsbemühungen und der Selbstauflösung der Jahrzehnte lang beschworenen "roten Gefahr" schien plötzlich für Westeuropa möglich, was lange Zeit als historischer Anachronismus ad acta gelegt oder auf ferne, mehr oder minder exotische Krisenregionen beschränkt schien. Mit dem Golfkrieg fand auch die deutsche Normalität ihr allerdings vorübergehendes Ende. So disparat das Spektrum protestierender BürgerInnen war: diejenigen, die zu Zehntausenden auf die Straße gingen, ihre Angst kundgaben und ihren Widerstand formierten, waren keineswegs identisch mit der "Friedensbewegung" der letzten Jahrzehnte. "Was jetzt stattfindet, ist eine Revolte der Kids, die sich einen Dreck um die alten Ideologien [...] scheeren", lautete Erich Rathfelders Kommentar in der *taz*: "In dem Protest gegen den Krieg bündelt sich vielmehr die Angst einer Generation, die schon jetzt spürt, daß sie die Altlasten der Industriegesellschaft [...] auf sich nehmen muß."¹⁹ Jedoch reagierten keineswegs alle mit solch verständnisvollen "Liebeserklärungen" - weder auf die aufbegehrenden StaatsbürgerInnen noch auf die enthaltsame Haltung der Bundesregierung. Im blutigen Kampf

¹⁵Die Passage stammt aus einer ausführlicheren Fassung des Beitrages von Peter Zimmerman für diesen Band.

¹⁶Vgl. z.B. die kontroversen Positionen von Klaus Bednarz und Peter Voß in diesem Band; sowie den kritischen Beitrag Michael Albus: Nach-Denken. Zur Rolle des Fernsehens während des Golfkrieges. In: Funk-Korrespondenz v. 7.3.1991, S.12-15.

¹⁷*taz* 22.10.1990 und 8.2.1991.

¹⁸So lautete die auf eine Häuserwand in Wuppertal gesprühte Parole.

¹⁹*taz* 21.2.1991; vgl. auch "Ich kann nicht beschreiben, wie die Angst ist". Kinderbriefe für den Frieden, Niedernhausen/Ts. 1991.

um das Öl-Emirat Kuwait sollten die Deutschen nicht nur finanzielle Schützenhilfe leisten: "The Germans to the Gulf!" heißt jetzt die Parole der Verbündeten im Kampf gegen Saddam Hussein²⁰ - und so hieß es nicht nur auf der Ebene der hohen Politik. 56% der (erwachsenen) BundesbürgerInnen sprachen sich gegen die Anti-Kriegsdemonstrationen aus, 66% für das militärische Eingreifen der alliierten Truppen am Golf, 32% bejahten einen Einsatz der in die Türkei entsandten deutschen Kampfflugzeuge im Falle eines irakischen Angriffs auf den NATO-Bündnispartner.²¹ Die Mehrheit der Bundesdeutschen gab sich im "Streitfall Golfkrieg" also durchaus nicht als "Drückeberger", wie die *Spiegel*-Cover-story im Februar 1991 polemisch anfragte.²² Die gerade erst wiedervereinigte Nation spaltete sich in "Bellizisten" und "Pazifisten": argumentative Rechtfertigung "des gerechten Krieges" auf der einen, ein bedingungsloses "Sagt Nein" auf der anderen Seite. So sprach sich Jürgen Habermas "Wider die Logik des Krieges" aus und rechtfertigte zugleich den Krieg am Golf: "Der eklatante Bruch des Völkerrechts und die entsprechende UNO-Resolution rechtfertigen trotz allem den bedingten Einsatz militärischer Gewalt am Golf. Nach der Drohung gegen und dem Angriff auf Israel gewinnt er für uns Deutsche sogar eine besondere Legitimität."²³ Ein Jahr nach dem deutsch-deutschen Wiedervereinigungstaumel begann für die Deutschen eine neue "historische Stunde". Mit den irakischen Angriffen auf Tel Aviv und der Diskussion um Wirtschafts- und Waffengeschäfte deutscher Firmen mit dem Irak gerieten die Kriegsgegner an der "Heimatfront" unter Beschuß. Deutschland, der Irak, das Giftgas und die Verantwortung gegenüber Israel war einer der beherrschenden Themenkomplexe, der die bundesdeutsche Linke in unversöhnliche Lager spaltete. Man war sich der historischen Schuld bewußt. "Anzeige der agentur antifada: An die deutsche Bauwirtschaft: Vielen Dank für den Führerbunker! Ihr Saddam Hussein" verkündete eine Laufschrift von Henryk M. Broder und Eike Geisel am Berliner Ku'damm.²⁴ Daß Broders Antisemitismus-Verdacht nicht bloße Satire war, bewies er im Gespräch mit Hans-Christian Ströbele, das den Rücktritt des Sprechers des Parteivorstands der "Grünen" auslöste, der wenig takvoll erklärt hatte: "Die irakischen Raketenangriffe sind die logische, fast zwingende Konsequenz der

²⁰*Der Spiegel* 7.11.1991

²¹*Der Spiegel* 28.1.1991.

²²*Der Spiegel* 11.2.1991

²³*Die Zeit* 15.2.1991.

²⁴Zit. n. einem Photo in: Cora Stephan: Widerstand an der Heimatfront. In: *Der Spiegel* 4.3.1991, S.239.

Politik Israels.²⁵ Pazifismus = Antiamerikanismus = Antisemitismus - so lautete vielfach die simplifizierende Gleichung, die auch von "linken Intellektuellen" vertreten und von den Medien prolongiert wurde. "Lieber pazifistisch gesinnter Leser, liebe friedensbewegte Leserin, damit wir von Anfang an einander richtig mißverstehen: Ich bin für diesen Krieg am Golf."²⁶ So begann Wolf Biermann seine *Kriegshetze Friedenshetze*, die sich vehement für die Bombardierung des Irak und gegen die bundesdeutsche Friedensbewegung aussprach: "In den Nachrichten sehe ich die Bilder von Friedensdemonstrationen vor US-Air-Bases. Die meisten Losungen sind antiamerikanisch, als wären die USA der Aggressor. Modische Palästinensertücher und kein Wort für Israel. Man kommt sich vor wie auf der falschen Beerdigung." Viele von denen, die auf diesen "falschen Beerdigungen" demonstrierten, ihr "Nein" herausschrien, auf Plakate, Sticker, Häuserwände und die aller Orten aus den Fenstern hängenden weißen Tücher gemalt hatten, die betroffen, entsetzt und mit Widerstand reagierten, hatten das Phänomen Krieg ausschließlich als mediales Ereignis erfahren, kannten die Bombernächte des Zweiten Weltkriegs allenfalls aus alten Wochenschauen, die Kriegsschauplätze Korea, Kambodscha und Vietnam vielleicht aus Dokumentar-, eher schon aus Spielfilmen, die Kriege in Nahost, Afghanistan, auf den Falkland-Inseln, Grenada, etc., etc. aus Korrespondentenberichten via Fernsehen, Hörfunk und Presse. Außer ihrer Angst, moralischen Prinzipien und einer vagen Hoffnung hatte diese Friedensbewegung wenig auf ihrer Seite - weder identifikationsträchtige Führerfiguren noch rhetorisch geschulte Theoretiker noch überzeugende Argumente, wie dieser Krieg zu stoppen sei. Es blieb eine Massenbewegung der Namenlosen, die "nie mehr Täter sein"²⁷ wollten, die für den gerechten Frieden demonstrierten und sich fragen lassen mußten, warum sie beim sowjetischen Einmarsch in Afghanistan oder beim irakischen in Kuwait zu Hause geblieben waren. Waren es tatsächlich in der Mehrzahl SchülerInnen, die "von verantwortungslosen Lehrkräften zu Antikriegsaktionen, vor allem gegen die USA, aufgehetzt" wurden, wie die CSU-Landesleitung in München suggerierte, oder existentiell betroffene Deutsche, die so heftig wie letztlich hilflos für Frieden und um's Überleben stritten? "Im deutschen Verhältnis zum Golfkrieg kollidieren zwei Werte deutscher Nachkriegskultur", schrieb Cora

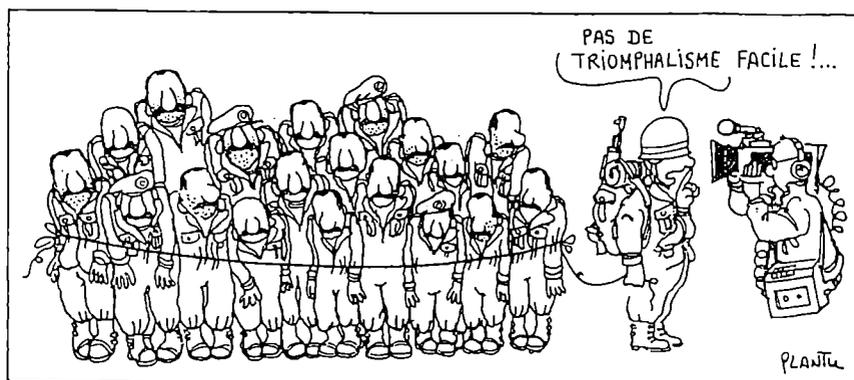
²⁵Zit. n. Golf Journal zum Wüstenkrieg (1991), S.70; das Original-Interview erschien in der *Jerusalem Post*.

²⁶*Die Zeit* 1.2.1991

²⁷*Der Spiegel* 28.1.1991, S. 28-30; vgl auch: *Israel und Palästina*. Zeitschrift für Dialog. Extranummer. Der Golfkrieg, Israel und die deutsche Friedensbewegung. Dokumentation einer Kontroverse, April 1991.

Stephan: "das zivilistische und sympathische Versprechen völliger deutscher Abstinenz von allem, was kriegerischen Aktivitäten dienen könnte. Und das Gebot, nie wieder die Bedrohung oder gar Vernichtung des jüdischen Volkes zu unterstützen oder zuzulassen."²⁸ Die deutsche Kontroverse um den Golfkrieg vollzog sich im unaufhebbaren Widerspruch zwischen der historischen Schuld einer Nation und der universalen Verantwortung für eine lebbare Zukunft. Nur ist Saddam Hussein nicht Adolf Hitler, und Bagdad war nicht Dresden. Kein "Holocaust", kein Dritter Weltkrieg - nach sechs Wochen hatte die militärische Überlegenheit der "Alliierten" den Sieg errungen, nicht die oppositionelle Friedensbewegung. Der Golfkrieg war vorüber - und vergessen? Saddam Husseins grausame Verfolgung der flüchtenden Kurden avancierte nur kurzfristig zum emotional aufwühlenden Medien-Ereignis. Im Golfkrieg hatten Kriegsgegner die Botschaften der USA und des Irak durch eine Blutspur symbolisch verbunden; auch der zivile Aufstand der Zeichen verebte. Mit den nächsten Krisen folgten bald andere *Brennpunkte*: Jugoslawien, die Sowjetunion standen nun im Blickfeld des öffentlichen Interesses. Und die zensierten Bilder vom Schlachtfeld am Golf? Der irakische Diktator regiert weiter. Kein "ewiger Friede", schon gar nicht in Nahost. Die Normalität nimmt dennoch ihren Lauf, auch die deutsche, auch in den Medien. Bis zum nächsten Mal. Fortsetzung folgt?

²⁸Stephan(1991), S.242.



"Keinen leichtfertigen Triumphalismus!"

Literaturhinweise:

Zur Debatte über den israelisch-arabischen Konflikt den Golfkrieg und die Deutschen vgl. insbesondere: Der Golfkrieg, Israel und die deutsche Friedensbewegung. Dokumentation einer Kontroverse. Extranummer der Zeitschrift Israel und Palästina. Zeitschrift für Dialog. Hrsg v. deutsch-israelischen Arbeitskreis für Frieden im Nahen Osten. Frankfurt April 1991.

Zur Berichterstattung über arabische Länder und zur Kritik westlicher Orientbilder vgl. E. Heller: Das Araberbild im Lichte der Berichterstattung deutscher Massenmedien. In: K. Kaiser, U. Steinbach (Hg.): Deutsch-arabische Beziehungen. Bestimmungsfaktoren und Probleme einer Neuorientierung, München 1981; Dorothee Kreuzer: Der elektronische Orientalismus. In: Helmut Kreuzer, Heidemarie Schumacher (Hg.): Magazine audiovisuell. Politische und Kulturmagazine im Fernsehen der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1988, Rüdiger Zimmermann: "Der Feind am Golf - Medienberichterstattung zwischen Gedankenlosigkeit und Komplizentum", erscheint in: Gert Sommer u.a. (Hg.): Feindbilder im Dienste der Aufrüstung, 3. Aufl., Marburg (Philipps Universität) 1991; Sami Fayez Khalil Musallam: Zum Araberbild in der bundesrepublikanischen Presse am Beispiel des IV. Nahostkrieges. Diss. phil. Bonn 1976; Mohammad Abediseid: Probleme und Krisen der deutsch-arabischen Beziehungen im Hinblick auf den Nahost-Konflikt. Diss. phil. Regensburg 1974; F. H. Kochwasser, H. R. Roemer: Araber und Deutsche. Begegnungen in einem Jahrtausend. Tübingen / Basel 1974; Edward W. Said: Orientalism. New York 1978; Ders.: Zionismus und palästinensische Selbstbestimmung. Stuttgart 1981; Susann Heenen-Wolff: Erez Palästina. Juden und Palästinenser im Konflikt um ein Land. Frankfurt/Main 1989.

Zur Auseinandersetzung deutschsprachiger jüdischer Schriftsteller mit dem Zionismus vgl. Klara Pomeranz Carmely: Das Identitätsproblem jüdischer Autoren im deutschen Sprachraum. Von der Jahrhundertwende bis zu Hitler. Königstein 1981.

Zur Israel-Berichterstattung des Fernsehens vgl: Friedrich Schreiber, Michael Wolffsohn: Nahost. Geschichte und Struktur des Konflikts. Opladen 1989. Zur israelischen Opposition gegen die Annexionspolitik vgl.: Jacobo Timmermann: Israels längster Krieg. Tagebuch eines verlorenen Sieges. München 1985.

Eine ausführliche Chronik der Golf-Krise bietet Hartwig Bögeholz: Von der Krise zum Krieg. Eine Chronik. In: Bahman Nirumand (Hg.): Sturm im Golf. Die Irak-Krise und das Pulverfaß Nahost, Reinbek b. Hamburg 1991 (erw. Ausg.), S.231-268; ferner das "Golf Journal zum Wüstenkrieg" der taz vom März 1991, S.7-19.

Weitere Titel, die z.T. im vorliegenden Heft erwähnt werden oder herangezogen wurden:

Jean Baudrillard: Das Jahr 2000 findet nicht statt, Berlin 1990.

- La transparence du mal. Essai sur les phénomènes extrêmes, Paris 1990.

Lothar Baier: Volk ohne Zeit. Essay über das eilige Vaterland. Berlin 1990.

Henryk M. Broder, Hans Magnus Enzensberger u. a.: Liebesgrüße aus Bagdad. Berlin 1991

Karl Bretthauer u. a. (Hrsg.): Krieg für Frieden? Berlin 1991

Michael Brie (Hrsg.): Let's play Golf. Berlin 1991

- John Bulloch, Harvey Morris: Saddams Krieg. Reinbek 1991
- Henner Fürtig: Saddam Hussein - der neue Saladin? Berlin 1991
- Gerhard Konzelmann: Der Golf. Vom Garten Eden zur Weltkrisenregion. Hamburg 1991
- Gert Krell, Bernd W. Kubbig (Hrsg.): Krieg und Frieden am Golf. Frankfurt/Main 1991
- Krieg. Was Männerwahn anrichtet und wie Frauen Widerstand leisten. *Emma*-Sonderheft. Hrsg. v. Alice Schwarzer. April 1991
- Ich will reden von der Angst meines Herzens. Luchterhand-Flugschrift mit Beiträgen zum Golfkrieg. Frankfurt/Main 1991
- Judith Miller, Laurie Mylroie: Saddam Hussein. München 1991
- Bahman Nirumand (Hrsg.): Sturm im Golf. Die Irak-Krise und das Pulverfaß Nahost. Erw. Ausg. Reinbek 1991
- Österreichische Gesellschaft für Kommunikationsfragen (Hg.): Medien im Krieg. Die zugespitzte Normalität, Salzburg 1991 (= *Medien Journal* 1/1991).
- Pierre Salinger, Eric Laurent: Krieg am Golf. München 1991
- Bassam Tibi: Konfliktregion Naher Osten. Aktualisierte Aufl. München 1991
- Paul Virilio: Der reine Krieg, Berlin 1984;
- Ästhetik des Verschwindens, Berlin 1986;
 - Krieg und Kino. Logistik der Wahrnehmung, München 1986 und Frankfurt 1989;
 - Der negative Horizont. Bewegung/Geschwindigkeit/Beschleunigung, München 1989;
 - Die Schmaschine, Berlin 1989,
 - L'inertie polaire. essai, Paris 1990.
- Von der Golfkrise zum Krieg. Analyse & Hintergrund. Sonderheft der Zeitschrift *Dritte Welt*, Marburg 1991